

liebevoll und kritisch, benennt das Schöne und das Hässliche, das Dauernde und das Vergängliche. Er, Sohn eines Korbmachers und einer Tagelöhnerin, wuchs in dem tauberfränkischen Dorf Wildentierbach bei Niederstetten auf, erlernte das Schneiderhandwerk, arbeitete u. a. als Nachtwächter, Steinbrucharbeiter oder Werbetexter und fand schließlich eine Anstellung bei der Bundeswehrverwaltung des Flugplatzes Niederstetten. Begabung, Neigung, Neugier, Fleiß und Ausdauer machten Gottlob Haag zum Schriftsteller und Dichter seiner Heimat und ihrer Sprache. Helmut Böttiger berichtet mit Anteilnahme über ein außergewöhnliches Leben und Werk und kann im Nachlass des Dichters überraschende Funde machen.

*Eberhard Göpfert*

Dorothea Keuler: Provokante Weibsbilder. Historische Skandale aus Baden und Württemberg. Tübingen (Silberburg) 2011. 205 S. zahlr. Abb.

Frauen in der Geschichte – das ist ein Thema, das viele interessiert. Hier geht es um berühmte oder berüchtigte Herrscherinnen wie Elisabeth I. von England, Katharina die Große von Russland oder Katharina von Medici von Frankreich. Zugegeben, manche lesen diesbezügliche Biografien, weil es eben nicht nur um Politik und Geschichte, sondern auch um Geschichten geht. Und damit kommen auch diejenigen Frauen in den Blick, die gewissermaßen aus der zweiten Reihe ihren Einfluss geltend machten, etwa eine Madame Maintenon, die Mätresse Ludwigs XIV., oder Franziska von Hohenheim.

Dorothea Keuler, Kulturwissenschaftlerin und Schriftstellerin aus Tübingen, befasst sich in ihrem Buch mit provokanten Weibsbildern, mit Frauen also, die irgendwie aus dem Rahmen fielen und in der im Wesentlichen durch Männer bestimmten Welt Aufsehen erregten. Immerhin, Beispiele gibt es genug und das vor allem auch in Baden und Württemberg. Die Namensliste reicht von Margarete Renner, die im Großen Bauernkrieg der Jahre 1524/25 mit den Männern ins Feld zog, bis hin zu der Lahrer Kommunistin Frieda Unger. Sie war zu der Einsicht gelangt, dass die politischen Verhältnisse in Deutschland nur durch eine Revolution verändert werden könnten. Nach dem Zweiten Weltkrieg engagierte sie sich für den Aufbau der neu entstandenen DDR.

Einige der Frauen, von denen im Buch die Rede ist, sind wohl bekannt. Das gilt z. B. für Liselotte von der Pfalz, für Amalie Zepherine von Salm-Kyrburg bzw. Hohenzollern-Sigmaringen oder für Bertha Benz. Liselotte wurde zum Opfer dynastischer Politik, als sie, neunzehnjährig, mit dem Bruder des französischen Königs verheiratet wurde. Für die junge Frau wurde das Hofleben in Frankreich zu einer Qual. Ihr Ehemann, Herzog Philippe von Orléans, gab sich lieber mit „seinen Buben“ ab. In ihren zahlreichen, von Heimweh durchzogenen Briefen schrieb sie einmal: „Alles hier ist pure Interesse [Egoismus] und Falschheit, das macht das Leben sehr unangenehm.“ Sie musste erleben, dass ihr Schwager, Ludwig XIV., ihre Heimat, die Kurpfalz, verwüsten und das Heidelberger Schloss niederbrennen ließ.

Ein sorgloses Leben war auch Amalie Zepherine nicht vergönnt. Die Ehe mit dem Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen verlief unglücklich. Das Residenzstädtchen Sigmaringen fand sie, die das Leben in Paris gewöhnt war, armselig und langweilig. Langweilig war vor allem auch ihr Ehemann, der sich nach Jagderlebnissen im Schwarzwald und nach Spätzle in einem nahen Gasthaus sehnte.

Geschichtliche Bedeutung gewann Amélie, wie sie genannt wurde, dadurch, dass sie ihre guten Beziehungen zu Napoleon Bonaparte diplomatisch nutzte und so erreichte, dass die Herrschaften Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Hechingen nicht mediatisiert wurden, sondern selbstständig blieben. Als König Friedrich von Württemberg Hohenzollern besetzen ließ, um es seinem Reich einzuverleiben, rückten französische Dragoner an und zwangen die Württemberger zum Rückzug.

Bertha Benz war eigentlich kein provokantes Weibsbild, sondern eine gebildete, liebevolle und vor allem zapackende Ehefrau. Ihr Ehemann Carl Benz war ein genialer Ingenieur. Aber

für die geschäftlichen Angelegenheiten, eine gewaltige Herausforderung, war Bertha zuständig. Einmal bemerkte er: „Wenn du nicht gewesen wärest, wer weiß, wie das alles gekommen wäre.“

Die erste Überlandfahrt mit dem dreirädrigen Benzschen Motorwagen ist inzwischen Legende. Im August 1888 machte sich Bertha mit ihren beiden Söhnen auf den Weg nach Pforzheim. Die Wieslocher Stadtapotheke wurde zur ersten Tankstelle überhaupt. Hier kaufte Bertha dem Apotheker den gesamten Vorrat des Fleckenwassers Ligroin (Leichtbenzin) ab, um damit ihr Fahrzeug zu betanken. Die Fahrt gelang. Die Entwicklung des Autos schritt rasch weiter voran.

Die Autorin versteht es vorzüglich, die Frauen und ihre jeweiligen Besonderheiten in den historischen, vor allem auch kulturhistorischen Zusammenhang einzubetten. Im Zusammenhang mit Katharina Kepler, der Mutter des berühmten Mathematikers und Astronomen Johannes Kepler, erfahren wir wichtige Details über den Hexenwahn und die Hexenverfolgungen im 17. Jahrhundert. Katharina stand im Verdacht, einem Mann eine schwere Krankheit angehext und auch sonstige Schandtaten begangen zu haben. Der Prozess, verbunden mit brutalen Folterungen, zog sich hin. Aber die Geschundene blieb standhaft: „Ihr könnt mir jede Ader einzeln aus dem Leib ziehen, ich kann doch nicht gestehen, was ich nicht getan habe.“ Sie rief Gott als Zeugen an und bat ihn um Hilfe. Anders als vielen anderen Beschuldigten gelang es ihr, das Gericht von ihrer Unschuld zu überzeugen. Sie wurde – auch durch die Unterstützung ihres Sohnes – endlich freigelassen.

Über die Türkenkriege gäbe es viel zu sagen. Eine bemerkenswerte Besonderheit ist Anna Maria Christmann, die bereits als junges Mädchen Männerkleider anzog, sich ihre langen Haare abschnitt und von nun an mit tiefer Stimme sprach, um nicht aufzufallen. Als Thomas Christmann ließ sie sich im Jahr 1716 für das Infanterieregiment Alt-Württemberg anwerben, vermutlich, um ihren Lebensunterhalt zu sichern, und zog als Soldat unter dem Oberbefehl des „edlen Ritters“ Prinz Eugen von Savoyen in den Krieg auf dem Balkan. Wie es ihr gelang, ihr Geheimnis zu wahren, ist schwer nachzuvollziehen. Selbst als sie während des Feldzugs zwei Mal verwundet wurde, fiel angeblich nicht auf, dass sie eine Frau war. Später wurde die Türken-Annemarei, die nun ihren Lebensunterhalt als Briefträgerin verdiente, in Stuttgart eine lokale Berühmtheit.

In einem Buch über provokante Frauen dürfen amouröse Geschichten nicht fehlen. Sie werden durch den geschichtlichen Kontext besonders delikat. Amalie von Stubenrauch, seit 1828 Hofschauspielerin in Stuttgart, war eine kluge, sehr talentierte und vor allem ehrgeizige Frau. Dass sie am Theater eine unanfechtbare Machtstellung errang, verdankte sie dem damals regierenden König Wilhelm I. Liebesabenteuer waren dem Monarchen nicht fremd, zumal er sich mit seiner dritten Ehefrau Pauline langweilte. Das Verhältnis zu Amalie war freilich von ganz besonderer Art. Jeden Nachmittag verschwand seine Majestät durch eine bescheidene Tür, das „Königspörtchen“ genannt, „um nach zwei Stunden [...] in den Palast seiner Ahnen wieder zurückzukehren. Dieses zarte Verhältnis ist das öffentliche Geheimnis der Residenz“. – Das öffentliche Geheimnis!

Doch irgendwann war die Zeit der machthungrigen Hofschauspielerin doch zu Ende. Königin Pauline, die im Volk sehr beliebt war, hatte die „württembergische Lola Montez“ aus dem Theater verdrängt. Aber auch nach ihrem Abgang gab es Stimmen, die ihrem oft autoritären Wirken am Stuttgarter Hoftheater „Intelligenz und geistige Kraft“ bescheinigten.

Das schlimme Schicksal des jüdischen Hoffaktors und Geheimen Finanzrats Joseph Süß Oppenheimer ist bekannt. Nach dem überraschenden Tod des württembergischen Herzogs Karl Alexander wurde er wegen angeblicher Münzfälschung, Hochverrats und anderer Verbrechen vor Gericht gestellt und im Jahr 1738 hingerichtet. Sein Leichnam wurde sechs Jahre lang in einem eisernen Käfig zur Schau gestellt. Die Joseph Oppenheimer zur Last gelegten Verbrechen konnten nie bewiesen werden. Der Prozess gab den württembergischen Landständen die willkommene Gelegenheit, sich für die Finanzpolitik des verstorbenen Herzogs zu rächen. Das

ganze Verfahren und auch der Umgang mit dem Verurteilten bzw. Hingerichteten zeigten eine gefährliche antijüdische Stimmung im Herzogtum Württemberg.

Mit „voyeuristischem Eifer“ hatten sich die Untersuchungsrichter für das Liebesleben Oppenheimers interessiert. Für seine Geliebte Luciana Fischer begann nach dessen Verhaftung eine schlimme Zeit. Hartnäckig weigerte sie sich, eine intime Beziehung mit dem Minister einzugestehen. Bei einer ärztlichen Untersuchung fanden sich aber Anzeichen „für die Ausübung der Liebe“. Eine Schwangerschaft konnte nicht festgestellt werden. Luciana war als Dirne entlarvt und blieb in Haft. Irgendwann wurde dann doch offenkundig, was sie mit aller Gewalt hatte verheimlichen wollen. Sie war schwanger und brachte nun einen Sohn zur Welt. Durch die Anstrengungen und die Schmerzen der Geburt geschwächt, antwortete sie auf die Fragen der Untersuchungsrichter nach dem Vater: „Ach! Wer anderst als der Jud Stuß.“

Das Buch von Dorothea Keuler wurde mit großer Sorgfalt und Liebe recherchiert. Es bietet gute Unterhaltung und wertvolle Hintergrundinformationen. Es liest sich angenehm, auch wenn gelegentlich die eine oder andere Einzelheit entbehrlich wäre. Interessant sind immer wieder die unterschiedlichen Motive, die Frauen dazu veranlassten, Tabus zu brechen und sich ganz anders zu verhalten, als es im Allgemeinen von ihnen erwartet wurde.

Für das Buch sprechen auch die sehr gelungene Ausstattung und ein geschmackvolles Layout mit vielen aussagekräftigen Illustrationen.

*Kurt Schreiner*

Rainer M o r i t z : Helden des Südwestens. Was wir lieben: Lurchi, Löw und Laugenbrezel. Stuttgart (Silberburg) 2016. 176 S., 50 meist farbige Abb.

Heimat ist wieder in. Die immer unübersichtlicher werdende, angeblich globalisierte Welt lässt die Menschen verstärkt nach ihren Wurzeln fragen: Was hat mich geprägt, wofür habe ich mich als junger Mensch interessiert, wer waren meine Freunde? Viel Kluges ist von hellen Köpfen dazu schon gesagt und geschrieben worden. Aus seinem Lateinunterricht kann sich der Verfasser dieser Zeilen an Ciceros *ubi bene ibi patria* erinnern, doch, offen gesagt, ist das für einen anerkannten Philosophen ein eher schwacher Satz. Also beginnt der denkende Mensch ab einem gewissen Lebensalter zu fragen: Warum bin ich so geworden, wie ich bin? Und wo liegt meine Heimat, nicht nur geographisch, sondern auch geistig und seelisch. Und wenn ihm dazu etwas einfällt, schreibt er ein Buch darüber. Das hat auch Rainer Moritz getan. In 42 Kapiteln erzählt er, welche Personen und Dinge das Bild von Baden-Württemberg geprägt haben. Gotthilf Fischer, Kommissar Bienzle und Joachim Löw zählen dazu, ebenso wie Laugenbrezel, Caro-Kaffee und Capri-Sonne. Bei den Personen beschränkt der Autor sich auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, sodass man Helden wie Hegel, Schiller, Robert Bosch, Carl Benz oder Erwin Rommel in diesem Buch vergeblich sucht.

Erstaunlich stark ist der Fußball vertreten. Dazu muss man wissen, dass Moritz in seiner Jugend als Fußballschiedsrichter aktiv war, „zwischen Wachbach, Sandhausen, Winnenden und Tailfingen“, wie er selbst schreibt, dies passenderweise in einem Beitrag über schwäbische Verbalinjurien. Im Kapitel über den VfB Stuttgart spürt man den Seelenschmerz, den der Autor angesichts des Abstiegs seines Lieblingsvereins in die zweite Liga empfunden haben muss. Er ereignete sich offenbar just in dem Moment, als er das Kapitel schrieb.

Heute lebt Moritz in Hamburg und leitet das dortige Literaturhaus. Dem Südwesten ist er immer noch verbunden, wohl mehr dem schwäbischen als dem badischen Landesteil, was kein Wunder ist, wenn man weiß, dass er in Heilbronn aufwuchs und anschließend in Tübingen studierte. Dass die Literatur zu seinem Lebensinhalt geworden ist, merkt man den Miniaturen, abgesehen von der flotten und oft witzigen Schreibe, kaum an. Manchmal scheint es aber durch, wenn er sich zu seiner Verehrung für Wortakrobaten wie Harald Schmidt und Mathias Richling bekennt. Letzterem hat er bis heute die Treue gehalten. Er schreibt, sobald Konstantin Wecker im Fernsehen etwas Politisches zum Besten gebe und sich als Querdenker zu positio-